

Der Lohn des UBS-Chefs stagniert

Sergio Ermotti verdient trotz guten Noten für die CS-Integration mit 14,9 Millionen Franken gleich viel wie im Vorjahr

EFLAMM MORDRELLE

Man bringt ein Sechserzeugnis nach Hause, doch mehr Taschengeld gibt es deswegen nicht. So ist es dem UBS-Chef Sergio Ermotti dieses Jahr wieder beim Salär ergangen. Dabei geht es nicht um Taschengeld, sondern um ein CEO-Lohnpaket von 14,9 Millionen Franken. Diese Summe hat der UBS-Verwaltungsrat dem Tessiner für das Geschäftsjahr 2025 zugesprochen.

Genaugenommen hat Ermotti sogar 18 774 Franken weniger verdient als im Vorjahr. Damit bemüht sich die UBS erneut um relative Mässigung. Bereits im vergangenen Jahr hatte die Bank das volle Potenzial ihres Lohnsystems für ihren wichtigsten Angestellten nicht ausgeschöpft. Dabei sind die Erfolge Ermottis bei der CS-Integration unbestritten.

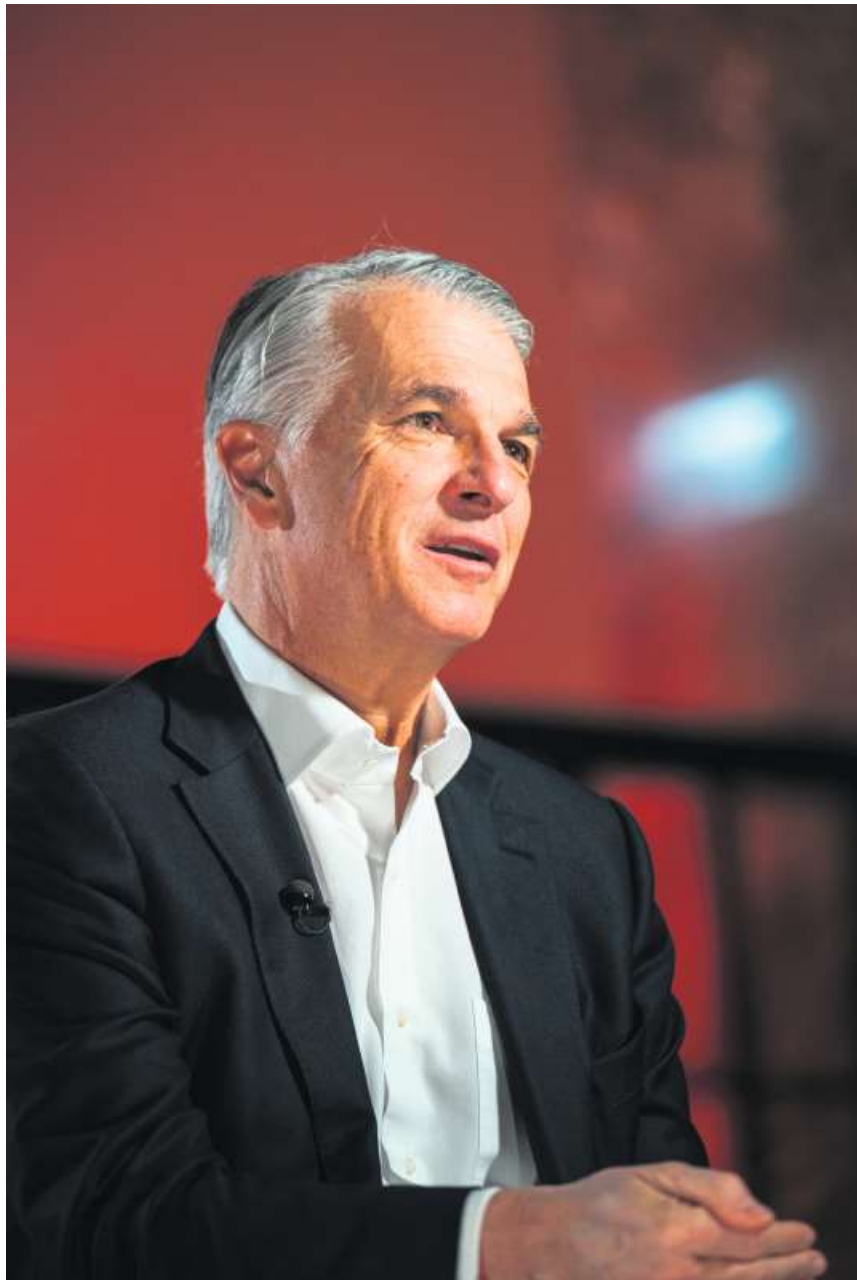
Bank unter politischem Druck

Die Grossbank gibt auf Anfrage keinen Kommentar dazu ab, weshalb der CEO-Lohn stagniert. Es ist naheliegend, dass das mit der politischen Debatte zur Bankenregulierung zusammenhängt. Der Bund möchte nach dem CS-Kollaps der UBS höhere Kapitalanforderungen auferlegen und sie strenger regulieren.

Der erste Teil der Regulierung, der unter anderem Software und Steuerguthaben behandelt, dürfte in den kommenden Wochen bekanntwerden. Der zweite, der die für die Grossbank entscheidende Kapitalisierung ihrer Auslandsstöchter betrifft, dürfte bis im Sommer im Parlament debattiert werden. Die UBS will eine harte Regulierung mit aller Kraft verhindern. Eine als exzessiv wahrgenommene Vergütung könnte für ihre Zwecke kontraproduktiv sein.

In seiner Leistungsbeurteilung attestiert der UBS-Verwaltungsrat Ermotti derweil eine «herausragende Leistung und vorbildliche Unternehmensführung». Zudem habe er grosse Fortschritte bei einer der «komplexesten Integrationen in der Geschichte des Bankwesens» gemacht. Der VR lobt explizit den erheblichen persönlichen Einsatz Ermottis in der öffentlichen Debatte über die «Too big to fail»-Regeln.

Der CEO erfüllt sämtliche finanziellen und nichtfinanziellen Vorgaben zu 100 Prozent. Vergangenes Jahr waren es 97 Prozent. Im Verhalten bekommt er ein «exemplary behavior», also beispielhaftes Verhalten. Ermotti hat ein



Ermotti gehörte auch 2025 zu den bestbezahlten Managern der Schweiz. P. MORA / BLOOMBERG

Sechserzeugnis, doch der Verwaltungsrat (VR) reizt die Obergrenze nicht aus. Gemäss Vergütungsbericht kann der leistungsabhängige Bonus maximal das Siebenfache des jährlichen Grundlohns von 2,5 Millionen Franken betragen, rund 20 Millionen Franken.

Je nachdem wie die maximale Vergütung gerechnet wird, der Aktienkurs sich entwickelt und wann er in den kommenden Jahren ausgezahlt wird,

kann der Wert stärker nach oben ausschlagen. Gemäss einer Schätzung des Genfer Aktionärsberaters Ethos, die im Vorfeld der Publikation des UBS-Geschäftsberichts durchgeführt wurde, hätte Ermotti eine Gesamtvergütung von beinahe 29 Millionen Franken erzielen können.

Der Aktienanteil des Lohns kann dazu führen, dass die Gesamtvergütungen in Jahren, in denen die Börsen

gut laufen, ansteigen. 2025 war ein insgesamt starkes Börsenjahr. Die UBS-Aktie konnte trotz grossen Schwankungen zulegen. Solche Wertsteigerungen schlagen sich in den variablen Boni nieder, besonders in jenen Jahren, in denen die Manager ihre Vergütungen realisieren dürfen.

Wegen des politischen Drucks befindet sich die UBS in einer besonderen Situation, sagt Vincent Kaufmann, Direktor von Ethos. «Man möchte offenbar mit dem CEO-Lohn das Parlament nicht unnötig provozieren.» Er bezeichnet das Vorgehen der Bank als geschickt.

Keine falschen Signale senden

Er sieht aber nicht nur die Politik als Faktor. Mit Blick auf die CEO-Nachfolge soll es keine falschen Signale geben. «Das Bonuspotenzial bleibt trotzdem sehr hoch», sagt der Aktionärsberater. Ursprünglich sollte Ermotti bis zum Ende der CS-Integration Anfang 2027 im Amt bleiben. Es zeichnet sich jedoch ab, dass er länger bleiben wird, zumindest bis die Kapitalfrage geklärt ist.

Verständlich also, dass die UBS in Lohnfragen umsichtig agieren will. Auch das Gehalt des VR-Präsidenten Colm Kelleher ist im Jahresvergleich unverändert, er bekommt wieder 5,5 Millionen Franken. Bei den Mitarbeitenden zeigt sich indes ein anderes Bild: Obwohl die Anzahl der Empfänger wegen der CS-Integration zurückging, vergrösserte sich der Bonuspool für leistungsabhängige Zuteilungen von 4,4 auf 4,9 Milliarden Dollar.

Die Aufmerksamkeit und Sensitivität der Öffentlichkeit konzentriert sich besonders auf die Gehälter der Topbanker. Nach seiner Rückkehr als CEO der UBS im Jahr 2023 hatte Ermotti eine Vergütung von 14,4 Millionen Franken für einen neunmonatigen Einsatz erhalten, was in Politik und Öffentlichkeit kritisiert wurde. Schon letztes Jahr wurde die Kritik weniger.

Im Vergleich zu Gehältern wie jenem des Novartis-Chefs Vas Narasimhan (knapp 25 Millionen Franken), von Giorgio Pradelli von der Privatbank EFG (17,6 Millionen) oder des Galderma-CEO Flemming Örnskov (17,5 Millionen) ist jenes von Ermotti merklich tiefer. Diese sorgten in der Öffentlichkeit kaum für Aufsehen oder Aufregung. «Gesellschaften wie EFG,

Galderma oder Novartis befinden sich bei der Vergütung auf exzessiven Niveaus. Doch wegen der derzeitigen Unsicherheit geht das unter dem Radar durch», sagt Kaufmann.

Im europäischen Vergleich ist Ermottis Gehalt aber durchaus hoch. Christian Sewing, CEO der Deutschen Bank, erhielt für 2024 umgerechnet 8,8 Millionen Franken. Jean-Laurent Bonnafé, Chef der grössten französischen Bank BNP Paribas, kam auf 3,9 Millionen. In den USA wiederum herrschen andere Verhältnisse: Der Morgan-Stanley-Chef Fred Pick erhielt 45 Millionen Dollar, Brian Moynihan von der Bank of America brachte es auf 41 Millionen.

Winfried Ruigrok, Vergütungsexperte und Professor für internationales Management an der HSG, führt das vergleichsweise hohe Lohnniveau darauf zurück, dass die Managerentlohnung in der Schweiz eine Mischung aus europäischem und amerikanischem System sei. «Entscheidend ist die strategische Ausrichtung der Bank», sagt er.

UBS orientiert sich an den USA

Tatsächlich sind die USA für die UBS ein strategischer Wachstumsmarkt. Deshalb orientiert man sich bei der Entlohnung stark auch an amerikanischen Instituten wie Bank of America, Goldman Sachs, JP Morgan Chase oder Morgan Stanley. Europäische Banken werden in ihrer Lohnpolitik durch die Regulierung zurückgebunden. «Die EU-Behörden priorisieren die Minimierung von Risiken», sagt Ruigrok.

Er hat nach dem CS-Aus im Auftrag des Staatssekretariats für internationale Finanzfragen die Entlohnung bei der UBS und der CS analysiert. Er erachtet es als «politisch unvernünftig», wenn die UBS die Möglichkeiten des Vergütungssystems voll ausschöpfen würde. Zumal die UBS mit der Übernahme der CS einen einzigartigen Erfolg gelandet habe.

Gehe es darum, risikoreiches Verhalten zu verhindern, bringe etwa ein Bonusdeckel nicht viel, glaubt der Corporate-Governance-Experte, denn die Folge wäre wahrscheinlich ein höheres Basissalär. Als effektiver erachtet Ruigrok längere Auszahlungszeiträume für die variable Vergütung, wobei er längere Zeiträume als die derzeit bereits verbreiteten drei bis fünf Jahre als unrealistisch erachtet.